

Jugend soll die Geschichte verstehen

Der Stab der Erinnerung soll weitergegeben werden. Deshalb nimmt zunehmend die Jugend eine größere Rolle ein beim Gedenken an den Todesmarsch von Dachau, der 1945 durchs Würmtal führte – so auch beim 26. Gedenkzug am morgigen Samstag.

VON VICTORIA STRACHWITZ

Würmtal – „Ihr seid nicht für das verantwortlich, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon.“ So lautet die Botschaft von Max Mannheimer. Er war einer der Überlebenden des Todesmarsches von Dachau. Gemeinsam mit Tausenden Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau und dessen Außenlagern Allach und Kaufering wurde er am 26. und 27. April 1945 durch das Würmtal in Richtung Alpen getrieben. Bis kurz vor seinem Tod im Jahr 2016 berichtete er jungen Menschen bei zahlreichen Besuchen in Schulen von der Tortur, an die am Samstag, 29. April, ein Gedenkzug erinnert.

Es ist der 26. Gedenkzug,

und er wird, wie es seit 1998 Tradition ist, die Mahnmale, die in Gräfelfing, Planegg, Krailling und Gauting auf den Leidensweg der Häftlinge aufmerksam machen, nicht nur passieren. Er wird zu kleinen Gedenkfeiern mit Reden, Gesang und Gebeten innehalten. Die Würmtaler – vor allem die Jugend – sind eingeladen, sich anzuschließen.

Bis 2019 kamen Überlebende des Todesmarsches zu dem Gedenken. Dieses Mal werden Töchter und Söhne israelischer Überlebender dabei sein. Gemeinderäte und die Bürgermeister aller Würmtal-Gemeinden haben ihr Kommen zugesagt, dazu Starnbergs Landrat Stefan Frey. Münchens Landrat Christoph Göbel bedauert, heuer erstmals seit 1998 absagen zu müssen, er ist dienstlich verhindert.

In der Regel schließen sich rund 200 bis 250 Menschen dem Zug an. „Eine kleinere Gruppe geht den gesamten Weg“, erklärt Hans-Joachim Stumpf, Vorsitzender des Vereins „Gedenken im Würmtal“. Es sei aber genau so möglich, einen Teil mitzulaufen, beispielsweise von Gräfelfing bis Planegg oder Krailling oder von dort bis Gauting. Damit die Teilneh-



22 identische Mahnmale schuf Hubertus von Pilgrim. Sie erinnern an den Todesmarsch von Dachau durchs Würmtal in Richtung Alpen.

ARCHIV-FOTO: WALTER WOHLRAB

mer wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückkommen, gibt es einen Pendelbus.

Im Sinne von Max Mannheimer soll der Stab der Erinnerung an die Jugend weitergegeben werden. Also wird am Samstag viel Jugend erwartet. Schüler der drei Gymnasien im Würmtal werden an den Mahnmalen sprechen und lesen. Stumpf: „Es war ei-

ne Herzensangelegenheit der Überlebenden, dass die Jugend die Geschichte weitererzählt und die Botschaft versteht.“ Die Jugend dürfe das Geschehene nie wieder zulassen und müsse sich wehren.

Erstmals organisierte der Verein heuer zwei ganztägige Studienfahrten für Schüler der elften Jahrgangsstufen des Gautinger Otto-von-Tau-

be-Gymnasiums, des Planegger Feodor-Lynen-Gymnasiums und des Kurt-Huber-Gymnasiums in Gräfelfing. Ziel waren das KZ-Außenlager VII in Kaufering und das „Weingut II“ in der Welfenkaserne Landsberg, dem, wie Stumpf sagt, „monströsen, nie fertiggestellten Betonbunker zur Produktion von Kampfflugzeugen, der so vie-

le jüdische Arbeitssklaven das Leben kostete“. Die Schüler seien tief berührt und beeindruckt gewesen.

Im Vorfeld des Gedenkzuges sind sie in diesen Tagen noch einmal tiefer in die Geschichte eingedrungen, bei Vorträgen von Shlomi Chanoch, Sohn des Überlebenden Uri Chanoch, an allen drei Gymnasien. Stumpf sagt: „Shlomi Chanoch ist nicht einfach nur Angehöriger der sogenannten zweiten Generation. Er findet stets den richtigen Ton zu unseren Jugendlichen und überzeugt dabei.“

Der Gedenkzug

am Samstag, 29. April, beginnt um 13 Uhr am Mahnmal in Gräfelfing beim Friedhof. Gegen 14.30 Uhr erreicht er das Mahnmal an der Pasinger/Germeringer Straße in Planegg, gegen 15.45 Uhr hält er am Krailling-Mahnmal (Gautinger Straße), um circa 16.45 Uhr passiert er den Stockdorfer Baierplatz und gegen 17.15 Uhr kommt er beim Gautinger Mahnmal am dortigen Friedhof an. Ab Planegg, Stockdorf und Gauting bringt ein Pendelbus die Teilnehmer zurück zum Ausgangspunkt.

„Aberhunderte wandelnde Leichen“

Der Aufkirchner Pfarrer Max Karbacher berichtet über Todesmarsch und Kriegsende

Landkreis – Vor 78 Jahren, am 30. April 1945, war der Zweite Weltkrieg mit dem Einmarsch der Amerikaner in Starnberg zu Ende. Wie dies in den einzelnen Dörfern vor sich ging: Das haben die Pfarrer der Erzdiözese München schon kurze Zeit später schriftlich niedergelegt. Auf Geheiß von Generalvikar Ferdinand Buchwieser schrieben sie im Lauf des Sommers 1945 die „Einmarschberichte“, eine wichtige Quelle für die Erforschung dieser Zeitenwende. Die Diözese hat die Berichte in dem inzwischen vergriffenen Buch „Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising“ zusammengefasst, seit Kurzem sind sie auch online auf der Seite des Bistums einzusehen. In den nächsten Tagen wird der Starnberger Merkur die Berichte nach und nach veröffentlichen. Zum Auftakt veröffentlichen wir in Auszügen den Bericht von Pfarrer Max Karbacher (1891-1960) für die Pfarrei Aufkirchen, geschrieben am 27. August 1945. Rechtschreibung und Interpunktion sind dem Original entnommen.

„Die Pfarrei Aufkirchen (...) blieb von den Einwirkungen des Krieges, wie des amerikanischen Einmarsches nicht unberührt. Der Krieg schlug ihr manch empfindsame Wunde an Sachschäden und Menschenverlusten. Das „Josefsheim“ in Percha, ein Besitz der Schwestern von Ursberg, wurde schon am 1. Mobilmachungstag beschlagnahmt. Es diente im Laufe der sechs Kriegsjahre allerlei Zwecken. (...) Soviel von den „harmlosen“ Kriegseinwirkungen in hiesiger Pfarrei. Wir haben aber auch schlimmere Kriegsschäden zu melden (...)



Schockmoment: Der Anblick der KZ-Häftlinge machte vielen Deutschen klar, welche Gräueltaten das Nazi-Regime verübte. Mit einem Schlag kam die Wahrheit ans Licht.

FOTOS: GEDENKEN IM WÜRM TAL/BENNO GANTNER

Wir mußten zweimal einen Bombenabwurf über uns ergehen lassen. Am 20. September 1942 fielen 3 Bomben in Aufkirchen, zwei davon in nächster Nähe von Kirche und Pfarrhof. Das Mesnerhaus und die beiden gegenüberliegenden Häuser wurden in Trümmer gelegt. Die Kirche erlitt schweren Schaden am Dach, verlor sämtliche Fenster, darunter alle alten Glasgemäldefenster, Hochaltar und Orgel wurden beschädigt. Der Pfarrhof büßte ebenfalls alle Fenster ein (...), einige Fensterstöcke, Türen und Zwischenwände wurden durch Luftdruck herausgerissen.

Bedauernswerter aber als der Sachschaden sind die Menschenverluste, die wir bei dieser Gelegenheit zu be-



Im allgemeinen verlief der Einmarsch reibungslos.

Aus dem Bericht von Pfarrer Max Karbacher

klagen hatten. Sechs Personen kamen ums Leben. Der Pfarrmesner M. Bader mit 54 Jahren, ein Mann aus Nürnberg M. Schleicher mit 36 Jahren, eine Frau mit 73 und eine mit 51 Jahren und ein 16jähriges Mädchen. Als 6.

Opfer kommt noch hinzu die Frau des Polizeimeisters N.N. (evangelisch). Sämtliche Toten sind im Friedhof beigesetzt worden, aber von den beiden Frauen konnte nichts mehr aufgefunden werden, ihre Leichen waren vollständig in Staub aufgelöst.

Am 4. Oktober 1944 erfolgte ein Reihenwurf von 8 Bomben, welche wohl der Rottmannshöhe gelten sollten. Sie fielen zum Glück in weiches Ackerland und verursachten nur kleineren Sachschaden an Dächern und Fenstern. Trotzdem sind auch diesmal 2 Menschen ums Leben gekommen (...) Beim Rückzug unserer Truppen gab es verschiedentliche Einquartierungen in Schule und Privathäusern. Das Pfarrhaus blieb davon verschont.

Das erschütterndste Bild während all der Kriegsjahre bot der Durchzug der KZ-Häftlinge von Dachau her am 28. April 1944. Es war eine Prozession des Elends und des Jammers, Hunderte und Aberhunderte von wandelnden Leichen, die sich mühsam dahinschleppten oder erschöpft am Boden liegen blieben. Oft wurde ihnen unter Tränen Hilfe und Nahrung geleistet, soweit eine brutale Wachmannschaft es nicht rüpelhaft verwehrte: Drei Häftlinge wurden auf dem Durchzug durch unsere Pfarrei erschossen und bei der Abenddämmerung ohne Wissen des Pfarrers durch Veranlassung von Bürgermeister Laux im Friedhof verscharrt, ohne zuvor die Personalien festgestellt oder die Gefangenen-

nummer festgehalten zu haben.

Zu den Vorgängen beim Einmarsch der amerikanischen Truppen ist zu vermelden: Im allgemeinen verlief der Einmarsch reibungslos. Nur in Percha und Bachhausen kam es zu kurzen Schießereien. In Percha hatten SSler beim Herannahen der Amerikaner die Brücke in sinnloser Weise gesprengt. Der SS-Leutnant, der die Panzerfaust warf, wurde sofort niedergeknallt und hierauf ohne Priester im dortigen Friedhof verscharrt (...)

Schule und Gasthaus, wie eine Reihe von Häusern und Villen bekamen Zwangseinquartierungen mit seinen üblen Begleiterscheinungen. Geld und Schmucksachen, Radios und Photoapparate waren eine willkommene Beute, die auch aus verschlossenen Schränken und Zimmern herausgeholt wurden, von Schnäpsen und Weinen gar nicht zu reden. An Meßwein wurde hier nichts entwendet (...)

Die Plünderungen durch die freigewordenen KZler waren noch schlimmer. Gut Biberkor und Mörlbach wurden besonders heimgesucht. Auch manche Bauern wurden von den Plünderern heimgesucht. Bei dem einen nahmen sie ein Schwein, bei dem anderen ein Kalb und schlachteten es vor ihren Augen. In Mörlbach haben sie ein großes Lebensmittellager erwischt (...) Auch Fahrräder wurden (...) gestohlen, so dem Pfarrer auf einer Seelsorgefahrt und eines auf der Rottmannshöhe. (...) Seit Ende Juli ist wieder Ruhe eingekehrt. Dafür machen sich andere bedauernswerte Mißstände geltend, welche die große Würdelosigkeit der deutschen Frau offenbaren.“ mm